

Aventura [Fortsetzung]

Autor(en): **Berthoud, Dorette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aventura

Roman von Dorette Berthoud • Übertragung von A. Guggenheim



3. Fortsetzung

Schweizer Feuilleton-Dienst

In der Schule zu Pretoria hatte ich mir einige wenige Kenntnisse der Burengeschichte angeeignet. Ich gab Nicoline meine Bewunderung für die kühnen Pioniere zu erkennen, was ihr Freude zu machen schien.

«Ja», sagte sie, «diese Männer bestanden ein waghalsiges Abenteuer, und deshalb hat mein Grossvater, als er hier auf diesem Platz seine Karren anhielt und die neue Farm aufbaute, ihr den Namen «Aventura» (Abenteuer) gegeben.»

Von jenem Morgen an brachte sie mir immer das Essen. Als der Jüngsten ersparte man ihr die schweren Arbeiten, so dass sie über mehr freie Zeit verfügte als die Schwester.

Eines Nachmittags zeigte sie mir eine kleine viereckige Schachtel aus hellem Holz, auf deren Deckel ein Strauss aus roten und blauen Blumen gemalt war. (Später habe ich erfahren, dass das Bild Klatschmohn und Kornblumen vorstellte.) Nicoline setzte sich zu mir, beobachtete gespannt auf Anzeichen von Verwunderung lauernd, mein Gesicht und begann an einer kleinen aus Bein gedrehten Kurbel zu drehen. Da stieg aus dem kleinen Ding eine dünne, kristallene Musik herauf, die zugleich lustig und traurig klang, und wie ein Zauber auf mich wirkte. Ich hielt den Atem an. War Nicoline eine Fee?

«Hübsch, nicht wahr? Ein Geschenk von meinem Vater, der in Pretoria wohnt. An meinem fünfzehnten Geburtstag habe ich es bekommen.»

Ich wurde nicht müde, das kleine Kunstwerk zu bewundern und immer wieder in Gang zu bringen, während sie auf dem Koffer sass und mir von ihrer Kindheit auf der Farm, ihren Spielen und den Träumen erzählte, mit denen die Phantasie des einsamen kleinen Mädchens bevölkert war. Einsam, weil Kaatje sieben Jahr mehr und Frikje ebenso viele Jahre weniger zählte als sie. Auch Nicoline hatte das Lesen in der alten illustrierten Bibel gelernt; Rechnen und Schreiben war ihr von der Schwester beigebracht worden.

Haben die Besuche Nicolines zu meiner Genesung beigetragen? Möglich... Denn schon nach Verlauf von sechs Wochen konnte ich einige Schritte gehen, wenn ich mich auf ihre Schulter und einen Stock stützte. Endlich kam der Tag, an dem ich die drei Stufen der Freitreppe hinuntersteigen und mich auf die Ruhebänk vor der Farm setzen durfte, wo ich mir einen Begriff von dem Ort machen konnte, an dem das Schicksal — und die Maulesel vorläufig meiner Karriere ein Ende bereitet hatten.

Das Haus von Oom Piet Martins stand ungefähr im Mittelpunkt eines von einigen Hügeln gebildeten Halbkreises, den letzten Ausläufern des Drachengebirges, die es gegen die Ostwinde abschirmten. Von jenen «Kopjes» herab floss ein Bach, der die Nordgrenze des Besitztums bildete, den Obstgarten berieselte und den «dam», eine Art grossen Wasserreservoirs für die trockene Jahreszeit, speiste. Auch lieferte er das Wasser für den Straussenpferch, etwas weiter östlich, floss dann an den Hütten des Kafferngesindes vorbei und verfolgte schliesslich träge seinen Lauf gegen Westen. Wenn ich der Farm den

Rücken drehte, so hatte ich dies alles zu meiner Rechten. Zur Linken, jenseits einer weiten Grasfläche, eines natürlichen Hofes, auf dem sich das Federvieh breit machte, lagen der Wagenschuppen und der Schweinestall sowie mit rohen Steinen umfasste Einfriedigungen für das Grossvieh.

Was das Wohngebäude anbetraf, so unterschied es sich kaum von so vielen anderen Gebäuden, die ich im Transvaal schon besucht hatte. Zwischen zwei Gruppen von kümmerlich beblättertem Eukalyptus stand ein grosser rechteckiger Bau aus roten Backsteinen, mit einem Dach aus Eisenblech. Ein zweites Stockwerk war nicht vorhanden, dagegen auf der Vorderseite, über der Freitreppe, ein von Schiessscharten ausgezackter Giebel in holländischem Stil, der die Fassade beherrschte.

Von jenem Tage an nahm ich an dem Leben der Familie Martin teil. Selena, die Hottentottenmagd, stellte sich jeden Abend mit ihrer kleinen Wanne aus Zinn und einem Wassereimer in meinem Zimmer ein, um mir die Füsse zu waschen. Sie war ein abschreckend hässliches Menschenkind mit ihrer schmutzigen Haut, den wolligen Haaren, dem aufgedunsenen Gesicht und der grellroten Bluse. Unter dem mit Glasperlen eingefassten Schurz aus Anti-

SONETT

*In lodern Gold hat See und süsse Bläue
Der Herbst gefasst zum blanken Prunkgeschmeide,
Im Sonnenglanz erblüh'n zu Lust und Freude
Der Landschaft Schwung und Wesen stets aufs Neue;*

*Und welchen Tag du ziehst hinaus ins Freie
Zu Wellen, Reben, Wald und grüner Heide,
Die seelerhebend — frohe Augenweide
Sie macht zum Sonntag ihn. Und Dank und Treue*

*Gelobt dein Herz, dem widerfährt das Schöne,
wie es nur selten Glück und Zufall fügen:
Gott selbst greift nach dem schöpferischen Pinsel*

*Taucht ihn in überirdische Farbentöne
Und malt in zauberhaften, zarten Zügen
Des Sees Perle in den Duft, die Insel!*

J. V.

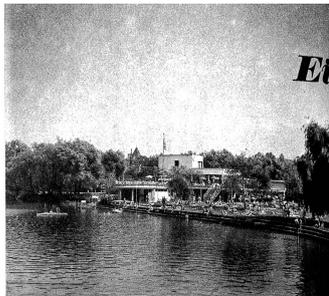
lophenfell, der ihr unförmliches Gesäss umhüllte, wackelte sie auf ihren nackten Beinen und Füssen hin und her wie eine gemästete Ente. Wenn sie jeweils bei allen Familienmitgliedern ihrer Pflicht nachgekommen war, servierte sie das Abendbrot im «vorhause».

Auf Aventura war dieser Raum mehr als einfach eingerichtet; es standen darin einige Bänke und mit einem Geflecht aus gekreuzten Lederstreifen überzogene Stühle. Auf dem Schreibtisch tickte die Uhr; darüber hing an der Wand ein Antilopenhorn und im Gestell ein Gewehr. In einer Vertiefung der Mauer war das Klappbett Frikjes untergebracht. Während der Mahlzeiten streckten sich die Hunde auf einem Schaffell vor dem Kamin aus.

Fünf Seitentüren führten zu den vier Schlafzimmern und einem kleinen Salon. Eine sechste Tür, der Eingangsporte gegenüber, öffnete sich auf den Korridor hinaus, durch den man zum zweiten Gebäude gelangte, das ebenfalls rechteckige Form hatte. Hier waren unter einem Strohdache die Küche, der Milkeller, die Vorratskammer und der Stall untergebracht, in dem stets zwei oder drei Pferde zum sofortigen Satteln und Aufsitzen bereit gehalten wurden. Die anderen Gäule tummelten sich frei auf der Weide.

Mit Hilfe von Maqwasi, dem alten Kaffernhirten, hatte ich einen starken, an einem Ende verdickten Stock angefertigt. Frikje, der mir innige Freundschaft entgegenbrachte, schlug mir vor, gemeinsam mit ihm, drüben am Abhang des Hügels, die Schafe zu hüten. Es sei nicht weit bis dorthin zu gehen, und die Herde komme nur sehr langsam vorwärts; im übrigen tue Pax, der Schäferhund, die ganze Arbeit. Noch heute bezeugt es mich, wenn ich daran denke, wie die einfüßigen Tiere mit aufgeregt wedelndem Schwanz vor dem Köter davonrannten.

Stundlang lagen wir im Gras ausgestreckt, Seite an Seite, im Schatten einer grossen dornigen Mimosa. Manchmal brachte ich die dicke Bibel mit, und wir nahmen zusammen die Heilige Geschichte durch. Auch ich sah und stellte mir jetzt auf diesen weiten Flächen, die der Wüste am Sinai gleichen, den Tross der Kinder Israel vor, wie sie vor dem Goldenen Kalb tanzten und sangen, und auch ich hatte Träume wie Pharao und Gesichte wie der Prophet Elias. Unser patriarchalisches Leben, das so ähnlich dem der Hebräer war, verlich den biblischen Erzählungen neue Lebendigkeit und neue Wahrtätigkeit.



Im Strandbad von Biel herrscht Hochbetrieb

Meiner Vorliebe für Pferde folgend, war ich auch oft in den Ställen zu finden. Wie alle Pferde in Südafrika, waren Oom Piet Martins Pferde fast rassereine, eisengraue Berger, breit und behäbig, dabei aber behende und gelöst im Trab, Pferde von gutem Blute, die etwas leisten konnten. Immer jedoch schwebte über ihnen die Drohung der schrecklichen Krankheit, die dort mehr als die Hälfte der Bestände einem vorzeitigen Tode weht. Die drei besten Tiere Oom Piet Martins, jene, die man im Stalle hielt, waren sogenannte «salted horses», das heisst, Pferde, die die Krankheit hatten überwinden können und immunisiert blieben.

Die Buren sind ausgezeichnete Reiter, was Sitz und Haltung anbetrifft, aber sie missbrauchen ihre Monturen, als ihre Pferde sind während der Überanstrengung erschöpft. Ich sah, dass ausgerechnet der Hengst des jungen Jan geschwollene Kötten hatte und schlug vor, das Tier täglich zum Bach zu führen und ihm die Beine ausgiebig zu waschen, so wie ich es bei vielen Pferdehändlern beobachtet hatte.

Eine Tage später, als ich eben Jack in den Stall zurückbrachte, hielt mich Oom Piet im Hofe an: «He, mein Sohn! Ein fauler Schmarotzer bist du ja nicht und nüttest die Situation nicht aus. Während deiner Genesung hast du uns allerlei kleine Dienste erwiesen. Man hat dich ganz gerne hier bei uns...»

Während er sprach, betrachtete ich sein schönes Gesicht mit den harmonischen Zügen, denen aber die Jahre voller Sorge um den unentbehrlichen Regen, deren harten Stempel aufgedrückt hatten. Seine dunkeln Augen leuchteten an die Nicotines. Ich antwortete ihm, auch ich sei den Bewohnern von Aventura von Herzen zugetan. Oom Piet fuhr fort:

«Jan sagt mir, dass du dich gut auf die Pflege von Pferden verstehst. Mein Hottentotte kommt ja nicht wieder zurück. Wetten, dass dieser Jude ihn mit schönen Versprechungen kört gemacht hat? Wenn du hier auf der Farm seinen Platz einnehmen willst, werden wir dich wie einen der Unsrigen behandeln. Zum Anfang gebe ich dir einen Sovereign per Monat. Passt dir das?»

Ob mir das passte! Seit Wochen lief ich voller Sorge wegen meiner Zukunft herum; sollte ich jetzt doch noch meinem Vater zur Last fallen müssen? Was tun, was sollte aus mir werden, mit meinem Hinkbein? Wo war in diesem neuen Lande, in dem das Geldverdiene die erste Rolle spielt, der Mann, der einen hinkenden Knecht einstellte?

Ich ergriff die Hand des Buren und führte sie zum Zeichen der Dankbarkeit an meine Lippen.

(Fortsetzung folgt)

Schöner Spazierweg auf der St. Petersinsel (Photo Felloux)

Ein Tag am Bielersee

Ger mannigfaltig sind die Möglichkeiten, welche die Bielerseegegend dem Ausflügler, dem nach Luft, Licht, Sonne, Ausgattung und Zerstreuung hungrigen Stadtmenschen bietet. Fast ein jeder Geschmack kommt auf seine Rechnung! Also ziehen wir hin und wählen unsern Tag am schönen See und haben die Wahl zwischen folgenden Programmen:

1. Wir gehen ins städtische Strandbad, das mit allen modernen Errungenschaften ausgestattet ist und über ein prächtiges Restaurant mit Terrassen und Musik verfügt. Ist es uns aber dort zu nobel oder wünschen wir etwas Einsamkeit, dann verfügen wir uns ins...

2. Wildbad, d. h., wir baden irgendwo am rechten Seeufer zwischen Nidau und Erlach. Der Strand ist dort flach, und die meisten Dörfer stehen abseits vom schiffsumsäumten Ufer. Die Badeplätze sind zu Fuss, per Rad, mit Hilfe der Biel-Täuffellen-Ins-Bahn oder einem gemieteten Ruderschiffen leicht erreichbar. Wir können auch mit dem Dampfschiff nach der idyllischen St. Petersinsel fahren, an deren Ufer überall gebadet werden darf.

3. Wir machen eine See-Rundfahrt mit dem Dampfschiff und steigen aus, wo uns Romantik, spritziger Seewind, gebackene Fische oder ein schöner Spaziergang locken.

4. Wir bummeln am linken Seeufer entlang, den berühmten Weinestern nach (Tüscherz, Twann, Ligerz, Schaffte und Neuenstadt), die zugleich Eisenbahn- und Dampfschiffstationen sind. Wir benützen dazu:

- die breite, asphaltierte Seestrasse am Ufer, vielleicht per Rad!
- den neuen Rebusweg, der sich einige Dutzend Meter höher am Hang mitten durch die Reben von Biel bis Neuenstadt hinzieht, unvergleichliche Aussichten bietet und für jeden Fahrverkehr gesperrt ist.
- Sind wir aber Freunde von Höhenveränderungen durch prächtige Wälder und über würtzige Juraweiden, so marschieren wir einige hundert Meter über dem Bielersee der Terrasse nach, die sich von Leubringen über Maglingen, Twannberg und Tessenberg hinzieht. Ist uns der Auf- oder Abstieg zu anstrengend, so stehen uns die drei Seilbahnen Biel-Leubringen, Biel-Maglingen und Ligerz-Tessenberg zur Verfügung.

5. Steht uns aber der Sinn nach einer

Links: Ligerz und seine Kirche in der Höhe, die sehr alt ist. An ihrer Stelle soll schon im frühen Mittelalter eine Wallfahrtskapelle gestanden sein

Unten: Blick von Erlach gegen den Bielersee und die St. Petersinsel



Blick vom Schiff auf das linke Seeufer und die Twannschlucht

Links: Gemütliches Leger- und Badeleben ist vor allem am rechten Ufer des Bielersees und auf der St. Petersinsel zu finden (Photos W. Nydegger)



Schöne Spazierwege führen überall am Ufer entlang

Bergtour, die sich müheles in ein Tagesprogramm einfügt, so steigen wir auf den Chasseral (1800 m), dessen unvergleichliche Aussicht weit ins liebe Schweizerland hinein und sogar noch über seine Grenzen hinaus ins unglückliche Frankreich bekannt ist.

6. Nicht vergessen dürfen wir die wildromantische Taubenschlucht, die mit Hilfe der städtischen Strassenbahn über Bözingen leicht erreichbar ist. Ihr wirklich lohnender und in der Sommerhitze angenehm kühlender Besuch lässt sich mit der SEB (Station Frivoliers) oder einer der beiden Seilbahnen Biel-Maglingen oder Biel-Leubringen zu einer sehr hübschen Halbtagstour verbinden.

7. Sind wir aber Freunde der Kleintierwelt und Pflanzen, dann setzen wir uns auf den Biel-Meinsbergbus und kommen im Reservat «Hafli» reichlich auf unsere Kosten. Das sind nur einige Vorschläge aus der Fülle des Gebotenen. Auf dem Papier wirken sie ledern und trocken. Den würtzigen Duft der Wälder und Weiden, die kühlende Brise des Sees und die Sonnenhitze über diesem unvergleichlichen Stückchen Bernerland kann ich Ihnen nicht beschreiben. Das müssen Sie erleben. Und dann wird es Ihnen genau so ergehen wie Tausenden vor Ihnen: Sie können nicht genug davon bekommen und kehren Jahr für Jahr wieder zurück an den schönen Bielersee!

F. W.